Sie fehlen alle.

Ein
Schauspiel
in
drey Aufzügen.

Erlangen,
bey Johann Jacob Palm. 1783.

Personen.

Herr von Pirkheim.

Sophie, dessen Gemahlin.

Luise ihre Tochter.

Herr von Geran.

Herr von Bienenstahl.

Herr von Peiß.

Fräulein von Peiß.

Moses, ein Jude.

Lottchen, Mädchen der Frau von Pirkheim.

Johann, Bedienter des Herrn von Pirkheim.

Ein Wirth.

Dem

adelichen

Gesellschaftstheater

zu Zerbst

gewidmet

von

J. v. R.

Die gütige Nachsicht — die viele Mühe, womit Sie verehrungswürdige Freunde und Freundinnen, meine geringen Fähigkeiten zum Schauspieler bildeten. — Die Aufnahme in Ihre vortrefliche Geselschaft selbsten; das all lebt und webt in mir so feurig, daß ich Ihnen öffentlichen Dank sagen — um Ihre fernere Freundschaft bitten — und Sie meines Andenkens versichern mögte. Da aber nach altem Brauch nur in Sterbefällen, (wovor uns Gott bis in die spätesten Jahre behüten wolle), gedruckte Briefe gerade zu statt finden, so weiß ich

meine Absicht zu erreichen, kein ander Mittel, als einige Bogen meiner Arbeit beyzubringen. Aus diesem Gesichtspunkte, verehrungswürdige Freunde und Freundinnen, bitte ich das beikommende Schauspiel, als die Frucht meiner Nebenstunden zu beurtheilen. Werden Sie's thun, so bin ich versichert, daß Sie für diesen Versuch so viele Nachsicht haben werden, als Sie für den Verfasser auf Ihrer Bühne hatten.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Herr von Pirkheim's Zimmer, er am Schreibtisch).

Herr von Pirkheim (in tiefem Nachdenken).

Nein das hab ich nicht verdient — und doch — doch wird's mir zu schwer mein Herz von dir zu trennen. Fester als du es verdienst Ungetreue, ist es noch mit dem deinigen verwebt — aber wenn es seyn müßte? — — nein, nein, verirrt, aber verlohren kann sie nicht seyn. (Stößt ein Concept das vor ihm liegt, unwillig auf die Seite) Weg mit dir. —

Zweiter Auftritt.

Johann. Herr von Pirkheim.

Johann.

Gnädiger Herr, Herr von Geran ist hier, und wünscht mit Ihro Gnaden zu sprechen.

Herr von Pirkheim.

Warum kömmt er nicht gleich herein?

(Johann gehet ab.)

Gott gebe gute Nachricht, — lange halte ich in dieser Lage nicht aus.

Dritter Auftritt.

Herr von Pirkheim und Geran.

Herr von Geran.

Und, noch immer traurig, noch immer bestürzt guter Pirkheim, das ist nicht auszustehen.

Pirkheim. (tief seufzend).

Sie haben recht, es ist nicht auszustehen, — und ausgerichtet haben Sie nichts, — ganz ausgedrängt ist Pirkheim aus ihrem Herzen nicht wahr?

Geran.

Nur Zeit gelassen — Sie fragen auf einmal mehr als ich in einem Vierteljahr erfahren kann.

Pirkheim.

Auch traurig. Bleib Mann Pirkheim; alles traurig.

Geran.

So kommen wir in Ewigkeit nicht zu Ende, weg mit dem traurig, und zum Wort.

Pirkheim.

Das sollen Sie, das müssen Sie aber meiner Unruhe —

Geran.

Und woher diese Unruhe, — müssen Sie nicht selbst lachen; ein junger verliebter Hasenfus, und ein paar unverdaute Romanen bey Ihrer Frau verrücken Ihnen den Kopf. Ich wollte mir den Windbeutel bald vom Halse schaffen, und dann wäre mir für die Bekehrung der Frau nicht bange, für was ist denn die Obrigkeit?

Herr von Pirkheim.

Geran, was sagen Sie, — Obrigkeit und Rath soll ein Herze lenken. Nein, meine Frau würden sie vor ihren Richterstuhl ziehen, und eine Maschine mir zurück geben. Geran, noch kann ich nicht glauben, daß meine Sophie strafbar sey, — aber unglücklich bin ich. Am guten Mann geht sie vorüber, und reicht dem guten Jüngling die Hand, das ist der Fall. Was wollen Sie nun mit Ihrer Obrigkeit? Wissen Sie nichts bessers?

Geran.

Wenn Sie alle Mittel zur Wiederherstellung ihrer Ruhe verwerfen, Ihre Frau stets unschuldig glauben, so zittere ich für die Folgen.

Pirkheim.

Ich selbst, und doch wills mein Herz. Laß das Bester, wir sind in einer Unterhal-

tung, die mich nichts Gutes hoffen läßt, von dem Auftrag, den ich Ihnen gab. Es ist beßer, ich frage nicht, was Sie ausgerichtet haben. Nicht wahr, und doch Trauter, wünsch' ich es zu wissen, es sey so schröcklich als es will. Wie trafen Sie Sophien?

Geran.

Daß Sie doch immer Ihre Leiden selbst vermehren, und Ihre Freunde in die verdrüßlichste Lage setzen. Ich soll Ihre Frau beobachten, und wozu? zu ihrer Qual. Glauben Sie mir Bester, es ist eine verdrießliche Sache. Sieht man was, will die Freundschaft nicht schweigen, und spricht man, so wird das Uebel ärger als zuvor. Fragen Sie mich nicht mehr, ich bitte Sie.

Pirkheim.

Ich verstehe Sie, Geran, keine Hofnung ist mehr für mich, ganz ausgedrängt bin ich aus dem Herzen meiner Sophie.

Geran.

Setzen Sie nicht weiter in mich, — ach Gott! so ein rechtschaffener Mann und so eine gute Frau, wer hätte das gedacht? Gott weiß es, mit meinem Blute wollte ich Ihre Ruhe erkaufen, aber ich kann Ihr Unglück nur beweinen.

Pirkheim. (sehr gerührt.)

O Gott! o Geran! — er gab's, du bist's, bleibst der Mann von Gefühl. Dem Unglücklichen zu helfen, ist das Amt eines Engels, wird selten den Sterblichen gewährt. Aber eindringen in das verwundete Herz, an sich ziehn das Uebermas der Leiden, und theuer errungene Freude in das Herz triefen, das kanst du, das weist du, (er umarmt ihn) und nun schlage die Wunde, die schmerzt und lindert, wie trafst du sie?

Geran.

Wie Sie sie denken können.

Pirkheim.

Freund! in meiner Lage darf man sich nichts denken, — Sie müssen für mich denken, — aus manchem Labyrinth zogen Sie mich schon, führen Sie mich auch jetzt, ich traue darauf. Geschwind rede, wie trafst du sie?

Geran.

Gut, Sie wollen, ich muß, — ich traf sie mit Bienenstahl in der Laube. Bienenstahl drückte ihr tausendmal zärtlich die Hand, und sie netzte ihn mit Thränen. Nun, ein für allemal, quälen Sie mich nicht mehr mit solchen Aufträgen.

Pirkheim.

Und sie netzte ihn mit Thränen, — wer könnte diesem widerstehn? — — Bienenstahl, ich beklage dich mit dem besten Herzen, wirst du strafbar — gieng mir oft so.

Geran.

Da haben wirs, — der ist auch unschuldig.

Pirkheim.

Das nicht, — aber strafbar ist er nicht. Seyn Sie billig, ich bin's in meinem Schmerz. Ist Bienenstahl nicht der wärmste Freund, — hilft er nicht gern den Leidenden? Wie oft sagten Sie selbst: Bienenstahl fühlt keinen Schmerz, so bald er andern helfen kann. Kennen Sie einen bessern Charakter?

Geran.

Gewiß nicht; aber, kann sich der Mensch nicht ändern?

Pirkheim.

Nicht so geschwind. Glauben Sie mir, er ist ein guter Mensch — aber jung ohne Erfahrung — eine Menge Gefühle schwärmen ohne Richtung in seinem Herzen, er weiß nicht was er fühlt. Meine Sophie, die zärtlichste Frau, ungewöhnt ihres jetzigen Zustandes,

standes, — wie bald geschieht ein Fehltritt, — ist der geschehen — ach Gott.

Geran.

Aber er ist doch niemals die Ursache Ihres Unglücks.

Pirkheim.

Die Unschuldige, und vielleicht auch das nicht. Bester Geran! die größten Revolutionen haben Bewegursachen, wovon sich unser Verstand und Herz nichts träumen läßt. Sie erforschen wollen ist Unsinn, und unsere Freunde darüber verkennen wollen, eine Ungerechtigkeit, die niemals ungestraft bleibt. Wir führen dadurch unsern vermeidlichen Feind immer weiter auf seinem Irrwege, und fallen zulezt mit ihm in die Grube.

Geran.

Sie wollen also ganz unthätig stehen, bis man Sie allein hineinwirft.

Pirkheim.

Mein Trauter! — aber ich habe noch zu thun, das wieder gut zu machen was ich verdorben habe.

Geran.

Immer besser, — iezt sind Sie der Schuldige. Ich dächte, Sie sezten ein Prämium darauf, wer Sie zum Hahnrey macht.

Pirkheim.

Weg mit deinem Witz, für meine Tage ist er Gift. Ich fühle mich schuldiger als Sophie und Bienenstahl. So sehr Sie dieses Bekenntniß befremden wird, so wahr ist's, und so unveränderlich bleibt mein Vorsatz meinen Fehler zu verbessern, ehe ich ihr Vorwürfe machen will.

Geran.

Sie schwärmen, Bester! ist es nicht, so verzeihen Sie. Worin bestehn denn ihre Fehler?

Pirkheim.

Nur einer; alle zu bekennen würde mich zu sehr demüthigen. Er ist der Grund aller Uebrigen, — könnte ich ihn doch rechtfertigen, ich erröthe, wenn ich ihn denke.

Geran.

Und der ist? — — —

Pirkheim.

Das liebenswürdigste Geschöpf, der ich den Himmel auf der Welt versprach, durch Kälte, Mißtrauen und Verachtung, ohne Ursache beleidiget zu haben.

Geran.

Sind Sie toll? — —

Pirkheim.

Und doch ist's gewiß, daß sie bis diese Stunde noch keiner ihrer Pflichten versäumte,

wozu

wozu ich sie nicht zwang. Sie flieht mich, ich floh sie zuvor; sie ist lieblos gegen mich, ich war kalt gegen ihre Liebe, und unempfindlich gegen ihr Bestreben, mich ihrer Unschuld zu überzeugen.

Geran.

Gestern sprachen Sie aus einem andern Thon, woher die schnelle Veränderung?

Pirkheim.

Ich wünschte sehr, noch wie gestern sprechen zu können, es wurde mir da so leicht, meiner Sophie in ieder ihrer Handlungen abscheulich, strafbar, und mich als einen unschuldigen sanften Dulder zu sehen. Hier dieses angefangene Concept wird Sie überzeugen, daß alle Liebe für Sophie aus meinem Herzen war, und ich sie als eine, meiner zärtlichen Liebe unwürdige Gattin, ihren Eltern zurückzugeben beschlossen hatte. Ein Paar Bogen von ihrem Verbrechen voll zu machen, schien mir eine leichte Sache — und doch konnte ich in vier Stunden nicht eines erweisen.

Geran.

Uebel genug, daß wir solche Gesetze haben, die der ruchloseste Schurke befolgen kann, und doch dabey ein Schurke bleibt,

während

während der Gerechte hülflos unter seiner Bosheit Rache ruft.

Pirkheim.

Ach mein Bester! ich schämte mich diese mir unbekannte Falte meines Herzens entdeckt zu haben. Thränen der Reue weinte ich über meine Bosheit, erinnerte mich aller der seeligen Stunden, die ich mit ihr zugebracht habe, und verfluchte den ersten Augenblick unsers Zwistes, faßte den Vorsatz meiner Sophie alles zu vergessen, wenn sie meine Vergehungen verzeihen würde. Mit diesen Gedanken gieng ich diesen Morgen gegen ihr Zimmer, — auf dem Gang sah ich sie durchs Fenster bey einem Buch sitzen, Thränen in den Augen, und schröckliche Unruhen auf ihrem Gesicht. Sie las laut. Ich wollte einige Augenblicke an der Thür bleiben, — konnte aber nicht. So bald ich die Thür öfnete, fuhr sie auf, bey meiner Näherung floh sie schnell durch die andere Thüre, und ich stund sinnlos vor dem Buch, das sie in der Eile vergaß. Es waren Werthers Leyden, und sie — sie meine Sophie war die Leserin.

Geran.

Sage ich nicht immer, die verfluchten Romainen verwirren ihr den Kopf. Könnte ich sie nur alle in tausend Stücke zerreissen.

Pirk-

Pirkheim.

Dieser unverhofte Auftritt änderte bald, wie du dir denken kanst, die Gesinnung die mich zu ihr führte. Voll Wuth eilte ich wieder zu diesem Concept, — aber was ist der Mensch, oder was bin ich für ein elendes Geschöpf, — nicht eine Stunde Herr über mich selbst! Keine Zeile konnte ich schreiben. Lache, lache laut, — aber ich kann nicht anders, noch liebe ich meine Sophie und will sie ewig lieben. Ich habe sie rufen lassen, verlasse mich, ich sehe sie schon kommen.

Vierter Auftritt.

Herr von Pirkheim. Frau von Pirkheim.

Herr von Pirkheim.

Guten Morgen liebe Sophie. Schon sehr früh meine Beste, wollte ich mich mit dir über eine Sache sprechen, die keinen Aufschub mehr leidet; gegen meine Erwartung flohest du mich, — verzeihe also, daß ich dich rufen ließ.

Frau von Pirkheim.

Da ich schon lange das Vergnügen nicht mehr habe, dich zu sprechen, und deine Befehle durch andere vernehmen muß, so glaubte

ich, der heutige Besuch wäre mir nicht bestimmt, du giengst in Gedanken, vermuthetest mich noch im Schlafzimmer, oder suchtest mein Mädchen, ihr Befehle für mich zu geben.

Herr von Pirkheim.

Befehle, — so nanntest du niemals meinen Willen. Er war stets der Deinige, oder hörte auf, mein Wille zu seyn. Beste Sophie! du bist verändert, bist in einer gefährlichen Lage. Glaube mir, für deinen Zustand ist das Buch nicht geschrieben, das ich heut auf deinem Tisch fand.

Frau von Pirkheim.

Lasse mir es immer, — was würde zulezt aus unserm armen Geschlechte werden, wenn nicht zuweilen ein Buch uns sagte, daß wir mehr als eure Puppen sind. Nein, nein, ihr Männer sitzt den ganzen Tag und studiret darauf, durch unsere Fehler klug zu werden, und die euren uns sorgsam zu verbergen. Wir wollen es auch so machen. Laß mir diese Freude, es lehrt mich meine Leiden in frommer Gelassenheit ertragen, und hält mich ab, dir gerechte Vorwürfe zu machen.

Herr von Pirkheim.

Du kommst in Hitze, und dabey auf ein Gespräch, wovon wir am besten thun würden

den nichts zu erwehnen. Liebste Sophie! dein Herz wird dich vieler Dinge beschuldigen, die das meine noch tief verwunden, und dir oft die Frage machen: Wie lieb bist du deinem Pirkheim? — Noch einmal Sophie! du bist sehr verånder. —

Frau von Pirkheim.

Das heißt mit einem Wort: Ich sey eine Verbrecherin. — Da du dabey mein eigen Herz zum Schiedsrichter bestimmst, so darf ich sagen, daß mich dein Betragen seit einigen Wochen so sehr befremdet, als dir das meinige auffålt; aber wir thun beyde am besten, wenn wir davon schweigen. Wir armen Geschöpfe sind einmal zum Dulten bestimmt und erzogen, und eure mißbrauchten Rechte bestrafen sich an euch selbst.

Herr von Pirkheim.

Sophie, wie kannst du so mit mir sprechen? ich bin mit deinem Kopf und deinem Herzen zu bekannt, als daß michs aufbringen könnte, ich bitte dich aber, mißbrauche meine Gelassenheit nicht.

Frau von Pirkheim.

Wenn ich das könnte, würde ich deiner Liebe unwürdig seyn, und mein Schicksal verdienen. Aber, ich befolge nur den Befehl nach meinem Herzen, von meinem verånder-

ten Betragen, wie du es nennst, Rechenschaft zu geben, und so sehr ich mich darüber erforsche, finde ich keinen andern Grund, als daß du mich seit einiger Zeit mit andern Augen ansiehst.

Herr von Pirkheim.

Du irrst — ich betrachte dich noch wie vor, aber schärfer, — meine Augen sehen dich auf den Spatziergängen, durch die Wand in deinem Zimmer, und in der schönen Laube, welche dich gestern mit Bienenstahl verbarg. Was aber mein Betragen gegen dich anlangt, muß ich gestehen, daß es verändert ist, und ich wollte wünschen, es hätte einen andern Eindruck auf dich gemacht, als ich erfahre.

Frau von Pirkheim.

Und warum veränderst du dein Betragen, das mich so sehr schmerzt?

Herr von Pirkheim.

Wann dir das dein Herz nicht selbst sagt, so wird es aus meinem Munde keinen Nutzen haben.

Frau von Pirkheim.

Mein Herz sagt mir, daß ich es nicht verdiene, daß ich unschuldig leide, und grämt sich das deinige ohne Schuld verlohren zu haben. Hab ich dich beleidiget, hab ich etwas be-

gangen,

gangen, das mich deiner Liebe unwürdig macht, die du mir vor Gott und Menschen geschwohren, so zeige mir es an, verkündige es der Welt, und verstosse mich dann.

Herr von Pirkheim.

Noch immer hast du meine Liebe, beste Sophie, aber du scheinst mir auf einer Bahn zu seyn, die mir dein Herz entzieht, — ich wollte dieser Gefahr vorbauen, und mit dir darüber sprechen, ehe es so weit kommt, daß gutgemeynte Unterredungen mehr verbittern als bessern. Ich komme ungern auf diese Unterhaltung, hätte weit lieber gesehen, wenn mein kaltes Betragen dich auf die Gedanken gebracht hätte, ich sey unzufrieden. Und würde dis nicht geschehen seyn, beste Sophie! wann meine Liebe dir noch so viel wäre, als sie war?

Frau von Pirkheim.

Du verkennest also würklich deine Sophie. — Kein Verdacht, — nein übler Laune oder niederträchtigen Verläumdern, schreib ich die Veränderung zu. Die ersten hielt ich für Pflicht, gelassen zu ertragen. Die Verläumder hofte ich, sollte Zeit und Gelegenheit beschämen, — meine Unschuld ließ mich diesen Zeitpunkt ruhig erwarten.

Herr von Pirkheim.

Oft glauben wir uns unschuldig, wenn schon der erste Schritt von der Bahn geschehen ist. Ich kenne dich zu gut, als daß ich mehr vermuthen könnte. Schwätzern und Verläumdern gab ich nie Gehör, und werde es ihnen nie geben. Daß ich aber mit geprüften Freunden, zu meiner Beruhigung über deine Vergehungen sprach, sollst du wissen, und wirst es mir nicht verdenken.

Frau von Pirkheim.

Und wer ist der schöne Freund?

Herr von Pirkheim.

Keine Beleidigungen, ich bitte —

Frau von Pirkheim.

Mein Freund muß er nicht seyn.

Herr von Pirkheim.

Mehr als du verdienst.

Frau von Pirkheim.

Und du darfst ihn nicht nennen? — — ein Verläumder, ein Bösewicht ist er, wenn er im Dunkeln Elend stiftet.

Herr von Pirkheim.

Wenn er, — wenn er, — aber, er wird's schon noch hell machen, heller als dir lieb seyn wird.

Frau von Pirkheim.

Gleich augenblicklich soll er das thun, — rufe ihn, ich hab ein Recht es zu fordern. Beweise, meine Schande will ich aus seinem Munde hören, oder von nun an meine Unschuld am Tage wissen.

Herr von Pirkheim.

Ey, ey, man sieht, daß du es mit einem Juristen hältst. Ich glaube gar, der artige Bienenstahl giebt dir die Vorlesungen, so lange ich dich habe, hörte ich nichts von Beweis und Gegenbeweis, und das Sprüchlein: quilibet praesumitus bonus, mag dir auch noch nicht lang im Kopfe sitzen. Siehst du, ich bin von der Zunft, und weiß noch manche Schikane. Aber, wie muß er's dir verdeutscht haben? — nicht wahr, was der Mann nicht weiß, brennt ihn nicht heiß, oder im Dunkeln ist gut munkeln. Beweise willst du haben? — ich dächte, die wären an allen Ecken wo du hinsiehst. Mein Haußhalten ist in der größten Unordnung, — die gnädige Frau kömmt Bienenstahl nicht von der Seite, alle Menschen stutzen über diese Aufführung, — ist das nicht Beweiß genug? Ich dächte.

Frau von Pirkheim.

Mein Haußhalten unterwerffe ich jeder Untersuchung, nur ihrem Freunde nicht;

und meinen Umgang mit Bienenstahl, will ich als sträflich erwiesen haben. Dies sage deinem Freund.

Herr von Pirkheim.

Wer spricht denn von sträflich. — Glaube mir, wenn ich dich einmal sträflich wüßte, würde ich die Hofnung, aufgeben, dich wieder auf den rechten Weg zu bringen. Ich beklage mich ja nur über kleine Fehler, Vernachläßigungen kleiner Pflichten, wodurch du strafbar und ich unglücklich werden könnte.

Frau von Pirkheim.

Fehler, Vernachläßigungen meiner Pflichten, wo du hinsiehest, — o Gott! welche schröckliche Ahndungen quälen mich, und doch kann ich zu meiner Vertheidigung nichts sagen, als Gott weiß, ich bin unschuldig. Trauter! ist dein Herz noch nicht ganz gegen mich verhärtet, so glaube diesem Bekenntnis aus meinem Munde, der dir noch keine Unwahrheit sagte. (Pirkheim wendet sich nachdenkend seitwärts.) Du wendest dich von mir, — — — ich wage doch noch eine Bitte. Fasse dich, untersuche den Weg, den du betreten hast, er ist gefährlich für unser Glück. Wenn man darauf ausgeht, Fehler aufzusuchen, so kann es uns niemals

an wichtigen Entdeckungen fehlen, aber man vergißt die eignen, alles erkannte Gute weicht, wo wir hin sehn, ist schon die erhitzte Phantasie mit der Blende da, und selten fehlt es dabey an Menschen, die das Uebel ärger machen. O Pirkheim! der Schurke läßt sich einen Schurken heissen und lacht, — aber die gekränkte Unschuld weint Thränen, die Gott richtet.

Herr von Pirkheim.

Sophie, traute Sophie! bleibe noch einen Augenblick, — du bist fort, — dein Zweck ist erreicht, ich bin gerührt, — edle Seele, betäuben wolltest du mich nicht. Nein, so handelt die Verstellung nicht. Sophie, Sophie! ich eile in deine Arme, dieser Tag soll der schönste meines Lebens seyn.

(Will abgehen, Geran kommt ihm entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Pirkheim. Geran.

Geran.

Wohin, wohin so eilig?

Pirkheim. (sehr gerührt.)

O halten Sie mich nicht auf, jeder Augenblick ist unersetzlich. Nehmen Sie Theil, edler

edler Freund, meine Sophie ist gerührt, bis zu Thränen gerührt. Könnte Ihr Herz noch widersteh'n, — ist nicht mein Glück gewiß?

Geran.

Es ist ein gutes Zeichen, aber ich dächte, man sollte sie jetzt ihr selbst überlassen, in diesem Zustande ist sie am fähigsten sich ihrer Vergehungen zu erinnern. Ihre Güte und Nachsicht in ganzer Stärke zu fühlen. Gehen Sie aber zu ihr, so geben Sie Ihre schwache Seite bloß, erwecken Stolz, und ich stehe für keinen guten Ausgang.

Herr von Pirkheim.

Sie haben recht, — aber Ihr Vorschlag geht zu langsam, gleich — augenblicklich mögte ich sie in meinen Armen haben.

Geran.

Ich wollte es Ihnen wünschen, — es ist viel gewagt, Ihnen jetzt entgegen zu seyn, — aber was thut die Freundschaft nicht, — wenn ich alles verliehren sollte, so würde der Gedanke mich befriedigen, als Freund gerathen zu haben.

Pirkheim.

Guter Geran!

Geran.

Und haben Sie untrügliche Zeichen ihrer Bekehrung? — Sie sind ein kluger Mann, mein Zweifel wird unnütz seyn, — aber was man wünscht, sieht man oft eher als es da ist.

Pirkheim.

Ihre Zweifel sind gegründet, aber hier finden sie nicht statt. Wären Sie zugegen gewesen, ich bin gewiß, Sie würden sie nicht gemacht haben.

Geran.

Was sagte sie dann?

Pirkheim.

Ach Freund! das läßt sich nicht wiederhohlen, ich fühlte, und verlohr im Fühlen die Worte.

Geran.

Schon kein gutes Zeichen. — Sie waren also betäubt, — doppelt gefährlich, wenn Sie jezt zu ihr giengen.

Herr von Pirkheim.

Lauter Schimären und übertriebene Furcht. Ich folge meinem Herzen, das ist gut, und hat mich noch niemals hintergangen. Leben Sie wohl, vielleicht komme ich

bald

bald vergnügt mit meiner Sophie. (will abgehen.)

Geran. (für sich)

Ich kann ihn nicht gehen lassen. Pirkheim! noch einen Augenblick, (zieht ein Papier aus der Tasche) kennen Sie diese Hand? — ich hab es zu mir genommen wegen des schönen Inhalt's, es läßt mich hoffen, daß die Bekehrung Ihrer Frau aufrichtig ist, und Philint jetzt einen andern Gegenstand hat.

Herr von Pirkheim. (nimmt das Papier)

Das ist die Hand meiner Frau.

Geran.

Nicht möglich. — Wie sogar die Eifersucht auf die Augen wirkt (will ihms aus der Hand nehmen).

Pirkheim.

Laß, sage ich, es ist die Hand meiner Frau, ich muß es lesen.

Geran.

Geben Sie her, Sie irren. (reißt es zurück)

Pirkheim. (zornig).

Ich muß es lesen, — und geben Sie's nicht, so bekomme ich von Ihrer Freundschaft üble Begriffe.

Geran.

Geran.

Bester Freund! nicht so hitzig, — es mag von Ihrer Frau seyn oder nicht, so ist jetzt der Augenblick nicht, wo Sie es lesen sollen: Im günstigen Augenblick zur Versöhnung, wo denken Sie hin?

Pirkheim.

Kurz, ich muß es lesen.

Geran.

Ich kenne die Hand ihrer Frau nicht, aber gesetzt sie sey es, so kann es ja ein alter Wisch seyn, der ihr jetzt schon manche Thräne der Reue gekostet hat.

Pirkheim.

Geschwätze, — ich muß es lesen. (reißt ihm das Blat aus der Hand)

Geran.

Sie wollen, — o GOtt, ist denn kein Mittel mehr zu seiner Ruhe.

Pirkheim.

Guter Geran, sorgen Sie nicht, ihre Freundschaft ersetzt alles. (liest)

„Wieder eine Nacht, die auf der Folter „nicht schröcklicher hätte zugebracht „werden können, und der Tag bricht „an zu neuen Qualen, wehe dem Her„zen, das kalt vorüber geht, Liebe ver-

„achtet.

„achtet. Bey Gott, das können Sie, „das thun Sie nicht. Nein, — Sie „müssen meine Leiden fühlen, — ich „sehe schon, wie Sie ihrem Herzen „folgen, — mit Schaudern mich vom „Abgrunde der Verzweiflung reissen, „an ihr Herz drücken, und ihre So- „phie lieben. Ist aber alles verge- „bens, widerstreben Sie Ihrem eige- „nen Herzen, — wollen Sie nicht mehr „mein seyn, — finden Sie Freude an „Morden, so erscheinen Sie, den „Dolch in der Hand und ohne Larve, — „es geht geschwinder, zu allem bereit

Ihre

Sophie.

Wie, was! — — ist es Traum? — — (sieht ins Blatt) an seinem Herzen, alle Leiden vergessen. Lese ich recht Geran? — — es ist unmöglich. Ja, der Tag der Rache soll dir kommen, niederträchtige Seele! — Hab ich das verdient? — — (nach einer Pause) wo ist sie, wo Bienenstahl? — — ich will ihre Schande aufdecken. (steckt das Blatt ein, will fort)

Geran. (hält ihn zurück.)

Wohin, — wohin, — fassen Sie sich doch. O hätte ich gewußt, daß es Ihrer

Frau

Frau Schrift sey, — Gott weiß, keine Zeile hätten Sie zu Gesicht bekommen.

Pirkheim.

Geh Niederträchtiger, — du hättest dich zum Hehler des Lasters brauchen lassen?

Geran.

Nimmermehr — ich hätte ihr das Briefchen zurückgestellt, ihre Vergehungen in voller Schwärze eingeschärft, und zuletzt sie zu ihrer Pflicht zurück geführt. — Heißt das das Laster verhehlen, so verdienen Sie keinen Freund.

Pirkheim.

Verzeihung Geran, — Verzeihung dem Freund, und können Sie nicht, Verzeihung dem Unglücklichen.

Geran.

Ich soll verzeihen, — und was? — den Uebergang des gekränkten Herzens, — wozu bin ich sonst? — —

Pirkheim.

Bist ein edler Mann Geran. Aber sag: was soll ich thun? ich muß alles entdecken.

Geran.

Darf ich meinen Rath geben, so sag ich nein.

Herr von Pirkheim.

Und warum, ewiger Widersprecher?

Geran.

Die Freundschaft darf nicht schmeicheln, thun Sie was Sie wollen.

Pirkheim.

Ich folge, sagen Sie mir nur die Ursache Ihres Nein?

Geran.

Wir wollen auf bessere Beweise warten.

Pirkheim.

Ist das nicht Beweis genug?

Geran.

Mehr ist immer besser.

Pirkheim.

Aber nicht, wenn man schon genug hat.

Geran.

Das haben wir nicht. Ist dieser Brief von Ihrer Frau, so kann man bald bestimmtere Nachrichten haben, und dann greifen wir Bienenstahl an, das gute Herz Ihrer Sophie wird bald mit neuer Liebe da seyn. Jetzt würden wir übel ärger machen.

Pirkheim.

O bester Geran! ich folge, — aber hüten Sie sich, daß Ihre Güte nicht das Laster verkennt, und forschen Sie nach Wahrheit.

Geran.

Verlassen Sie sich auf mich. Sophiens Unschuld rührt mich zu sehr. Leben Sie wohl.

Herr von Pirkheim.

Dank, tausend Dank für Ihre Freundschaft.

Geran. (kommt zurück.)

Bald hätte ich das Wichtigste vergessen.

Herr von Pirkheim.

Rede, rede,! — vielleicht die Antwort Bienenstahls? — —

Geran.

Die fünf und zwanzig Gulden. (zieht ein Päkgen heraus.)

Pirkheim.

Mit Ihrem Lumpen Geld — und das nennen Sie die Hauptsache?

Geran.

Weil ich dieserwegen kam, beynahe hätte ich nicht Wort halten können, aber zu meiner wahren Freude habe ich sie eben eingenommen. Es soll mir eine Witzigung seyn, — lieber will ich künftig darben, als den Schmerz haben, zahlen wollen und nicht können.

Herr von Pirkheim.

Geh Grillenfänger! habe ich Sie drum angefordert? Brauchen Sie's vielleicht länger? — keine Umstände.

Geran.

Ja, wenn es aufs Brauchen ankäme, — nein, nehmen Sie sie hin. Ich muß ohnehin hundert Gulden aufnehmen, — nicht für mich, aber auf meinen Namen, einen rechtschafnen Mann, den ich nicht nennen darf, aus der äussersten Noth zu retten. Gott weiß, wo ich sie auftreibe, und wenn sie mir wieder heim bezahlt werden! Hundert Gulden zahl ich doch leichter, als hundert und fünf und zwanzig.

Herr von Pirkheim.

Edle Seele! — nimm deine fünf und zwanzig Gulden — aus meinem Kästchen in der Nebenstube, der Schlüssel steckt, nehme was du mehr brauchst.

Geran.

Sie wollen, — — ist Papier und Feder drin?

Herr von Pirkheim.

Wozu?

Geran.

Nur eine kleine Bescheinigung. — —

Herr

Herr von Pirkheim.

Ich brauche nichts, — was ich habe, gehört uns beiden.

Geran.

Ich will nicht weiter dringen, mein Herz weiß ohne Schrift was ich schuldig bin. Kommen Sie nur mit.

Herr von Pirkheim.

Und warum?

Geran.

Ich gehe nicht gern allein.

Pirkheim.

So komm wunderbarer Mann.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Zimmer der Frau von Pirkheim.)

Frau von Pirkheim.

Ey, was doch die Männer sind! — fünf Jahre war ich das sanfte liebe Mädchen, das Sinnbild der Tugend. Sechs Jahre die beste Frau! — — und nun? — — — nun bin ich ein Teufel, man sollte mir das Herz im Leibe zertreten. Lieber Pirkheim, ist das die Sprache der Liebe, die so oft alles um mich her zum Himmel machte, die mich zu Empfindungen stimmte, deren nur ein Pirkheim fähig war, — — und das alles ist fort, auf ewig fort. Schändliche Verläumder, verbreitet nur euer Gift, ihr findet mich am Rande der Verzweiflung immer noch fähig zu Entschliessungen, und sollten es die schröcklichsten seyn. Schröckliche Zukunft, — sind das die Wonnestunden, die mir mein Herz versprach?

Zweiter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Herr von Bienenstahl.

Frau von Pirkheim.

O Bienenstahl, Sie haben mich doch nicht gehört?

Herr von Bienenstahl.

Wie so, — warum?

Frau von Pirkheim.

Ich sprach etwas laut und ungestümm mit mir selbst. Die Gegenwart eines so sanften menschenfreundlichen Mannes bringt mich wieder in die Lage, die mich werth macht ihre Freundin zu seyn.

Herr von Bienenstahl.

Ich erröthe, beste Freundin, so hat man mich noch niemals beurtheilt. Einen Menschenfeind, einen Sonderling, — einen blos zu unglücklichen Liebesgeschichten herumwandelnden Schwärmer, das sind die gewöhnlichen Titel, womit man mich beehrt.

Frau von Pirkheim. (lächelnd.)

Und das ertragen Sie so geduldig?

Herr von Bienenstahl.

Wer könnte das — wahrhaftig, man sollte nicht mehr über die Strasse gehen. Der

eine darf uns nur gehn sehn, so weiß er, was wir sind, sieh't er uns scharf in's Gesicht, so ist sein Urtheil untrüglich. Der andere schließt von sich auf die ganze Welt, und will alles nach einer Form haben. Bringt uns ein unglücklicher Augenblick in Gesellschaft unerfahrner Leute, so wird gewiß aus Erfahrung geschlossen, und muß da nicht das Resultat uns für Ungeheuer erklären?

Frau von Pirkheim.

Daß Sie doch alles nur von einer Seite besehen. Sie haben recht, es ist unerträglich, wenn man sich so nach dem Scheine beurtheilt weiß, und man oft aus unschuldigen Handlungen, ja aus Zufällen sich verkleinert weiß. Aber was thuts? — — so bald in witzigen Gesellschaften wieder ein anders Geschichtgen vorkömmt, wird die erste abrogirt, und zuletzt läßt man uns ruhig fortgehen. Ich versichre Sie, jetzt fält man das Urtheil nicht mehr, das Sie so kränkt.

Herr von Bienenstahl.

Freundin! wenn die Freundschaft schmeichelt, so ist sie nicht mehr das Glück des Menschen.

Frau von Pirkheim.

Halten Sie mich dazu fähig? — ich kann auch schweigen.

Herr von Bienenstahl.

Nur das, — nur das nicht, liebste beste Freundin! zum unglücklichsten Menschen würden Sie mich machen; — nein, das thun Sie nicht.

Frau von Pirkheim.

O! fahren Sie eine Stunde in diesem Tone fort — hängen Sie, wenn es beliebig ist, zur Dreingabe noch etwas von einer Kugel vor den Kopf daran. Es ist eine alte Regel, ein nervigter Schluß stärkt den ganzen Vortrag. Sollte Ihnen das wohl schwer werden? aber als Freundin, bey mir wirkt es nicht. Doch wir kommen zu weit von einer Unterredung ab, die keinen Aufschub mehr leidet, so schwer sie mir auch wird. Ich sagte Ihnen, daß man jetzt ein ganz ander Urtheil von Ihnen fällt, als sie glauben.

Herr von Bienenstahl.

Und das ist? — —

Frau von Pirkheim.

Sie sind ein undankbarer Mensch, ein Frauenverführer und Unglückstifter.

Herr von Bienenstahl.

Und das glauben Sie von mir?

Frau von Pirkheim.

Nein, mein Bester! ich bin zu sehr von Ihrer Rechtschaffenheit überzeugt, aber mein

Mann, der so kluge, gute und rechtschaffene Mann glaubt es. Wie sehr muß Sie das kränken, — wie tief verwundet es mein jammervolles Herz, wenn ich denke, daß das Ihr Lohn für so viele Freundschaft und Tugend ist, — Gott weis es, meinen Schmerz vergesse ich, wenn ich den Ihrigen denke.

Herr von Bienenstahl.

Noch könnte ich Ihnen nicht glauben, wenn mir nicht dadurch Ihre Melancholie, wovon ich keine Ursache begreifen konnte, erläutert würde. Aber, warum ließen sie mich so lange in dieser Ungewisheit?

Frau von Pirkheim.

Ueberzeugt von unserer Unschuld, glaubte ich: Ueble Laune meines Mannes oder Verläumdung niederträchtiger Menschen wären die Ursache des übeln Betragens meines Mannes. Durch Nachsicht und Gedult hofte ich ihn am ersten wieder zu gewinnen, und Ihnen Verdrus zu erspahren. Aber vergebens — mit jedem Tag wurde er aufgebrachter, und behandelte mich übler. So viel Mühe ich mir gab, konnte ich unsere Uneinigkeit vor den Domestiken nicht mehr verbergen, mein Ansehen fiel, und ich hatte nur noch den Namen ihrer Herrschaft. Ordnung, Pünklich-

keit,

keit, Reinlichkeit, worauf mein Mann so sehr sieht, konnte ich nicht mehr bewirken; das war ihm eine erwünschte Gelegenheit mir Vorwürfe zu machen, ich warf jederzeit mit Recht die Schuld auf ihn, das brachte uns beide in Hitze, und die Hitze zur gänzlichen Entzweiung. Von diesem Zeitpunkt an, wissen Sie alles selbst, erspahren Sie mir also die Fortsetzung einer traurigen Erzehlung — meine Ruhe, mein Glück war verlohren. Das einzige, was ich thun konnte, war bey meinen Eltern Rath und Schutz zu suchen.

Herr von Bienenstahl.

Warum thaten Sie das nicht eher?

Frau von Pirkheim.

Meine so glückliche Ehe macht ihr ganzes Glück aus. Wäre es nicht Sünde, sie ohne die äusserste Nothwendigkeit zu stöhren? Ich verschob es daher, so lange ich konnte. Nun hören sie weiter. Heute Morgens ließ mich mein Mann rufen, ich konnte es nicht begreifen, weil er seit geraumer Zeit kein Wort mit mir spricht, und ich eine Stunde zuvor fortgieng, da er in meine Stube trat. Ich weiß, daß Sie das mißbilligen, ich selbst, aber mein Herz war zu empört, und seine Gegenwart zu unvermuthet, als daß ich hätte aushalten können. Ich bereitete mich so gut

ich konnte zu diesem Besuch, und gieng zu ihm. Er begegnete mir anständig und höflich, zulezt brach er in Vorwürfe aus, und ich brachte meine Vertheidigungen bey. Das Ende unserer Unterredung können Sie sich vorstellen. Ich gieng sogleich auf mein Zimmer, wo mir mein Mädchen Antwort von meinen Eltern brachte. O Gott! alles, alles ist für mich verlohren — lesen sie selbst, ich kann nicht. (Sie giebt Bienenstahl den Brief, er liest)

Ungerathnes Kind!

„Lange schon wußten wir deine üble Aufführung, aber wir wollten sie nicht glauben, und hoften immer, dein kluger rechtschaffener Mann, würde Mittel finden, dich zu bekehren. In unserm Gebet vergassen wir niemals Gott zu bitten, daß er dein Herz rühren mögte. Aber leider erfuhren wir, daß nach allen gütlichen Versuchen deines rechtschaffenen Mannes du immer noch auf dem Weg des Verderbens wandelst. Du liebst die Sünde, gottloses Kind, trage also die zeitliche Strafe derselben, damit deine Seele gerettet werde. Ich hab alles gethan, was ich als Vater thun sollte.

„Mein

„Mein ganzes Vermögen hab ich daran
„gewendet, dich gut zu erziehen, und dich
„in den Arm eines rechtschaffenen klugen
„Mannes zu bringen, und wir fühlten
„unsre Armuth nicht, bis du uns Schande
„und Verdrus machtest. Gehe in dich,
„und unterstehe dich nicht mehr an uns
„zu schreiben, oder gar deinem Manne zu
„entlaufen, und bey uns Zuflucht zu su-
„chen, oder du sollst fühlen, daß wir sind

die

erzürnten Eltern.

Frau von Pirkheim.

Können Sie eine unglücklichere Frau, —
von allen verlassen, verkannt, beschimpft.

Herr von Bienenstahl.

Fassen Sie sich, beste Freundin! —
Ihre Lage ist traurig, aber Ihre Unschuld
muß an den Tag kommen, und Sie werden durch
Ihre Leiden gewinnen. Wir wollen auf
Mittel denken. Ich bin die erste Ursach Ih-
res Unglücks, — es wird mir schwer, un-
endlich schwer werden, aber ich muß Sie ver-
lassen. Herr von Pirkheim ist mein Feind,
durch diesen Schritt kann ich ihm eine bes-
sere Meinung von mir beybringen, und Ihr
Glück wieder herstellen.

Frau

Frau von Pirkheim.

O Gott! auch Sie, Bienenstahl, wollen mich verlassen; in der schröcklichsten Lage, verlassen. Nein, das können Sie nicht, — Sie könnten Ihre Freundin ohne Rath, ohne Hülfe, einem Tyrannen preißgeben. Ach! wenn Sie dieses Herz sehen könnten, — o Bienenstahl, warum fühle ich jetzt zum erstenmal, daß es für Sie mehr, als für Pirkheim schlägt. Bienenstahl, wenn Sie Mann, wenn Sie Vater werden, vergessen Sie mich nicht.

Herr von Bienenstahl.

Sophie, wie sollt ich Sie vergessen? — — nur meinen Freund konnte ich nicht beneiden, und Sie nennen ihn Tyrann? — — entsetzlich — — bey Gott, ich verlasse Sie nicht — — aber er ist edel, ist klug, er wird sich finden — — würde er's nicht — — — — was könnte aus mir werden?

Frau von Pirkheim.

Der Retter der Unschuld, — — noch einmal, Bienenstahl! verlassen Sie mich nicht — ohne Vater, ohne Mutter, ohne Freund einem Tyrannen übergeben seyn, ist ein schröckliches Schicksal. — — — Sie verlassen mich nicht?

Herr

Herr von Bienenstahl.

Wohlan, hier sey's Ihnen geschworen, Sie sind mir alles, mein ganzes Glück, — — mein Leben sey für Sie.

Dritter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Herr von Bienenstahl. Lotchen.

Lotchen. (weinend)

Ach gnädige Frau! — —

Frau von Pirkheim.

Wie? du weinst Lotchen, was ist dir geschehen?

Lotchen.

Ach gnädige Frau, ich soll Sie verlassen, und Gott weiß, wie lieb ich sie habe.

Frau von Pirkheim.

Wie kommst du auf diesen Gedanken Lotchen? Wer hat dir's gesagt?

Lotchen.

Der gnädige Herr. Er kam ins Zimmer, frug nach Sie, und da ich ihm sagte, Herr von Bienenstahl wäre bey Ihnen, stampfte er mit dem Fuß und sah schröcklich aus. Ich zitterte an Händen und Füssen, — ich ahndte nichts gutes, aber was er sagte, hätte

ich doch nicht vermuthet.. Er stund eine Weile still, — endlich fieng er an: — ich will ihr nun sagen Lotchen, daß sie sich so bald als möglich aus dem Hause macht.

Frau von Pirkheim. (zu Bienenstahl.)

Ist er noch kein Tyrann?

Herr von Bienenstahl. (zu Lotchen)

Ich will für sie sorgen Lotchen.

Lotchen.

Sie sind aber ein lediger Herr.

Frau von Pirkheim.

Darfst dich nicht fürchten Lotchen, aber ohne Ursach wird mein Mann nicht so böse auf dich seyn.

Lotchen.

Das schmerzt mich so sehr. Ich bin mir wahrhaftig nichts bewußt, deswegen frug ich den gnädigen Herrn mit allem schuldigen Respekt, ob Sie nicht wollten die Gnade haben und es mir sagen. Aber der gnädige Herr wurde noch aufgebrachter, und sagte: ich müßte am besten wissen, was ich für eine Kreatur sey. Ich sollte nicht lange raisonniren, und seinen Befehl vollstrecken. Ihr Gnaden wissen, ich bin ein armes Mädchen, hab' keine Eltern, weiß jetzt weder Brod

noch

noch Dienst. Ach um Gotteswillen, gnädige Frau! verstossen Sie mich nicht, — Sie vermögen ja alles beym gnädigen Herrn.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Johann.

Johann.

Gnädige Frau, Sie werden mir verzeihen, ich kann mir nicht anders helfen.

Frau von Pirkheim.

Was bringt er Johann?

Johann,

Nichts Ihr Gnaden, (weinend) der gnädige Herr

Frau von Pirkheim.

Nun

Johann.

Will mich ausser Dienst thun.

Frau von Pirkheim.

Und warum?

Johann.

Heute, wie ich dem gnädigen Herrn die Stiefeln brachte, sagte er: Johann, du bist ein guter ehrlicher Kerl, es geschieht mir weh, aber ich kann nicht anders, ich muß dich

dich meiner Dienste aus gewissen Ursachen entlassen, du sollst aber einen so guten Abschied bekommen, als ich noch keinen ausgestellt habe, und werde dich auch in Diensten eines ehrlichen guten Herrn bringen. Mir stiegen die Thränen in die Augen, — ach gnädiger Herr! ich kann keinen bessern Herrn bekommen; lassen Sie mich was ich bin, sagte ich. Das geht nicht, du kommst zum Herrn Canzleyrath.

Frau von Pirkheim.

Da ist ja für ihn gesorgt.

Johann.

Ein schöner ehrlicher Herr, — freilich kann man ihm nichts nachsagen. Ich hab vor 7 Jahren schon bey ihm gedient, und war doch froh, wie ich fort war.

Herr von Bienenstahl.

Ich habe aber jederzeit gehört, daß es die Domestiken gut bey ihm haben. Er ist zwar ein wunderlicher eigensinniger Mann, aber bezahlt seine Leute gut, und läßt keinen Mangel leiden.

Johann.

Er bezahlt ordentlich, das muß ich ihm nachsagen, ich hatte alle Monathe auf den Tag meine 9 fl. aber, wenn einem ein Unglück zustieß, so unterstund sich keiner, nur

eine Stunde zuvor etwas von seinem Lohn zu begehren. Ich war einmal krank, und meine Frau, Gott hab sie seelig, hatte oben drein das Unglück ein Bein zu brechen, — da waren wir in der grösten Noth, so schwer mir's kam, gieng ich doch zu meinem Herrn, und bat ihn um 3 fl. auf mein künft'ges Monathsgeld; — ach Gott! wie sauer machte er's mir, damit ich nimmer kommen sollte, und nach langem Zanken gab er mir 2 fl. voraus. Er sagte freylich bey jeder Gelegenheit, daß er ein ehrlicher Mann sey, — wenns Böse was trug, nahm er's Geld, und hieß ignoriren. Wenns Neujahr kam, besuchte er Verwandte auf dem Land; — ihm sagte man freylich nichts, aber unser einer mußte das Jahr durch viel hören. All Augenblick verreißt er, und da bekommt der Bediente nicht ein Glas Brandtwein, vielweniger was zu essen; wenns noch so weit geht, an Reisespesen ist gar nicht zu dencken. Gleich im Anfang meines Diensts machte er eine Reise von 5 Meilen, wir hatten die Magd auch dabey, — unterwegs trafen wir in ein Städtchen mitten im Winter, da mußten wir beym Thor, absteigen und warten, bis er einen Besuch gemacht hatte. Mein Gott, das dauerte drey Stunden. — Die Magd konnte nicht mehr dauren, wir giengen also

in das ganz nah gelegene Wirthshaus. Wie wir wieder zu Hause kamen, sagte ichs, meinem gnädigen Herrn, daß ich für mich und die Magd 15 Kreutzer ausgelegt hätte im Wirthshaus. Das hab ich ihm nicht geheissen, sagte er, auf den heutigen Tag hat er mir's noch nicht gut gethan.

Frau von Pirkheim.

Er wirds vergessen haben.

Johann.

Ich hab es oft gnug wiederholt. Wie die Köchin einen Topf zerbrach, das hat er so lange vorgebracht, bis sie einen neuen kaufte. Ich wollte von dem allen nicht sagen, — aber das kann ich ihm nicht verzeihen, wie er einmal einen lieben guten Herrn, den er durch viele Versprechungen zu sich zog, nichts gehalten, und ihm das Leben sauer machte, — endlich machte er's ihm zu arg, — und das, weil er wußte, daß der Herr nicht gleich bey Gelde war, — ich bin nur ein Bedienter, aber er hätte mir's nicht thun dürfen. In der äussersten Noth bittet ihn der liebe gute Herr, auf die größte Sicherheit, ihm als seinem Freund, nur auf 6 Wochen zwey Louisd'or vorzustrecken, — und er sagte: er habe jetzt selbst kein Geld, in der Nachbarschaft hätte ja der junge Herr Freunde genug, die es ihm von Herzen gerne geben würden

den, — und denken Sie, er hatte Geld im Kasten und Kredit genug, das that mir in der Seele weh, — und wie ich erst noch hörte, daß er das Sprůchlichen, das ich von meinem Vater als Kind erschnapt habe, so bös auslegte, nahm ich gleich meinen Abschied. Denken Sie nur gnädiger Herr, mundus vult decipi, sagte er, hieße: grosse Herren wollen bedient seyn. Nein, Gott behůte mich für einem so ehrlichen Herrn.

Frau von Pirkheim.

So arg wird es nicht seyn, Johann.

Johann.

Wenn's nur nicht ärger wäre. Aber, sehen Ihr Gnaden, er ist gar ein böser ehrlicher Mann. Weil ich doch einmal angefangen habe, will ich Ihnen mehr sagen. Gott weiß, daß über meine Zunge noch kein Wort davon gekommen ist, so lang ich von ihm fort bin, aber meiner gnädigen Frau darf ich's ja sagen. Er tadelt alle Menschen, und seine beste Freunde, die ihm viele Jahre durch alles Liebe und Gute gethan, hat er heimlich verläumdet. Aber wie jeder böser Mensch einen Zaum hat, damit er den Guten nicht ganz zu Leibe kann, so hat ihm unser Herr Gott einen Kopf gegeben, ders Herz gleich verräth, und so wurde die Unschuld gerettet. Ein gewisser Herr, der oft zum gnä-

gen Herrn kommt, kann auch ein schönes Liedchen von ihm singen, und das muß er dem gnädigen Herrn erzählen, dann wird er mich gewiß nicht abdanken. Er ist gar ein braver Herr, aber es gieng ihm recht schlimm. Der Herr Kanzleyrath war der einzige, den er bey seiner Ankunft kannte, und weil der sein alter guter Freund war, hat er ihm seine Umstände alle gesagt. Sehen Ihr Gnaden, der Herr Kanzleyrath hätte dem guten Herrn seinen Anfang sehr erleichtern können, aber das ließ er wohl bleiben. Was meynen Sie, was er that? —— Er zankte alle Tage mit ihm, und ließ in der ganzen Stadt herum sagen, daß dem guten Herrn niemand borgen sollte, da können sich Ihre Gnaden denken, wie's dem guten Herrn gieng. Ich wüßte noch viel, aber Ihro Gnaden werden schon sehen, was es für ein Unglück wär, wenn ich zu diesem bösen Herrn käme. Unser einer ist ja auch nicht von Stroh, der Teufel hat oft sein Spiel, da könnte ich auch noch ein böser Mensch werden. O gnädige Frau, bitten Sie doch bey'm gnädigen Herrn für mich!

Frau von Pirkheim.

Seine Erzählung setzt mich in Erstaunen Johann, aber die eigentliche Ursache, warum

ihn

ihn mein Mann der Dienste entlassen will, hab ich noch nicht gehört.

Johann.

Er sagte sonst nichts, gnädige Frau — doch ja, wie der gnädige Herr fortgieng, sagte er, er steht ohnehin mit Lotchen in Verbindung, und da müßte ich ihn doch der Dienste entlassen, weil ich keinen verheuratheten Bedienten behalte.

Lotchen.

Nun weiß ich, warum der gnädige Herr sagte, ich müßte am besten wissen, was ich für eine Kreatur sey. Mit dem abscheulichen Schwätzer, da sollte man mir kommen. Es ist gut daß ich's weiß, warum mich der gnädige Herr aus dem Hause haben will. Freylich wär ich nicht mehr werth, wenn ich mich an ihn hängen könnte. Aber jetzt gleich geh ich zum gnädigen Herrn, und sage, daß kein Wort wahr ist, da soll er erst was abkriegen. Ein armes Mädchen um Ehr und Dienst bringen, schämt er sich nicht? — — (will fort, an der Scene kommt ihr Herr von Pirkheim entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Pirkheim.

Herr von Pirkheim.

Ha! schön, recht schön, meine Gnädige — — Sie geben hier Audienz, wie ich merke — — — vernehmen meine Leute gegen mich — — vermuthlich um mir den Prozeß zu machen. — — Ha, ha, ha! man darf doch auch beywohnen? — — und sie Lotchen, hat meinen Befehl vergessen, wie ich merke. —

Lotchen.

Ach gnädiger Herr, ich wollte mir eben die Erlaubnis nehmen, Ihro Gnaden zu sagen, daß es lauter Verläumdung ist, und ich an den Johann mein Lebtag nicht gedacht habe.

Johann.

Gnädiger Herr, ich bitte' unterthänigst um Satisfaktion — ich will nichts mit ihr zu thun haben, und doch thut sie einem Prostitution an.

Herr von Pirkheim.

Gesindel pakt euch. — —

Lotchen.

Gewiß und wahr ich bin unschuldig gnädiger Herr. Sie waren ja immer ein so gnä-

gnädiger Herr, alle Menschen fanden bey Ihnen Zuflucht; ach gnädiger Herr, um Gottes Willen bitte ich, verstossen Sie mich armes verwaistes Mädchen nicht, trennen Sie mich nicht von meiner gnädigen Frau.

Herr von Pirkheim.

Und was macht er hier Johann?

Johann.

Gnädiger Herr, ich erzählte der gnädigen Frau ein paar Worte vom Herrn Canzleyrath, fragen Ihr Gnaden nur, die gnädige Frau giebt gewiß ihren Consenz nicht dazu.

Herr von Pirkheim.

Was ich einmal sage bleibt, (er zeigt mit dem Finger nach der Thüre, Johann und Lotchen sehen erschrocken und wehmüthig auf ihn, Frau von Pirkheim zeigt kämpfende Leidenschaften, Johann und Lotchen gehen ab) (zu Herrn von Bienenstahl im Abgehen.) Und Sie bitte ich mit ihren Besuchen sparsamer zu seyn.

Sechster Auftritt.

Frau von Pirkheim. Bienenstahl.

Frau von Pirkheim.

Bienenstahl, das war mein Mann — verzeihen Sie ihm, er weiß nicht was er thut.

Unbegreifliche Veränderung! Ach Bienenstahl, warum ist's mir noch so neu, daß er der beste, der zärtlichste Gatte war, und dabey kein Funken Liebe mehr in meinem Herzen für ihn. Wenn ich das bedenke, ach GOtt! — — Aber Bienenstahl, ich bitte Sie, sagen Sie mir die Wahrheit, schmeicheln Sie mir nicht. Hab ich mein Schicksal verdient?! — — hat er Ursache Tyrann zu seyn? Sie sind täglich in unserm Hause, Sie wissen alle meine Handlungen.

Herr von Bienenstahl.

So wenig, als mir sein Haus zu verbieten. Bey Gott, ich würde es nicht so kalt ertragen haben, wenn ich nicht für Sie alles könnte. (er will fort) Aber er soll mirs doch nicht umsonst gethan haben.

Frau von Pirkheim. (hält ihn zurück)

Was wollen Sie thun? — ihn noch mehr aufbringen, denken Sie nicht mehr an Ihr Versprechen, mich nicht zu verlassen? nie, Bienenstahl, hab ich einen Freund nöthiger als itzt.

Herr von Bienenstahl.

Heilig wird mir mein Versprechen bleiben — — aber was macht's, wenn ich ihm die Wahrheit sage, dieses Haus kann ich in keinem Falle mehr mit Ehren betretten.

Frau von Pirkheim.

Ich soll Sie also nicht mehr sehen, nicht mehr sprechen?

Herr von Bienenstahl.

In diesem Hause nicht mehr, meine Beste! aber doch täglich und allezeit an einem andern Ort, damit Pirkheim es nicht erfährt. Heute Abend erwarte ich Sie zum erstenmal auf dem Spaziergang nach Tillendorf, wenn Sie mir das Vergnügen machen wollen?

Frau von Pirkheim.

Nicht mehr in diesem Hause; ist das wirklich ihr ernster Entschluß? — — heimlich, wider Willen meines Mannes, alleine, voll Furcht entdeckt zu werden — — — ich weiß nicht, was sich in mir widersetzt.

Herr von Bienenstahl.

Nur die Neuheit der Sache ist's, glauben Sie mir beste Freundin. Sollten ja Bedenklichkeiten dabey seyn, so treffen sie Pirkheim, der grausam genug ist, Ihnen alle Menschen zu entziehen. Das Bewustseyn unserer Rechtschaffenheit, und das unvernünftige Widersetzen Pirkheims berechtigt sie zu diesem Schritt.

Frau von Pirkheim.

Es sey, ich folge.

Herr von Bienenstahl.

Zum letztenmal in diesem Hause, leben Sie wohl, heute Abend erwarte ich Sie.

Frau von Pirkheim.

Zum letztenmal in diesem Hause, — könnte ich sagen zum letztenmal bin ich in diesem Hause. O Bienenstahl, Sie sind ein edler Mann, alles opfern sie der lieben Unschuld auf. Aber ich ahnd's, ich fühl's, in dieser Lage halte ich nicht lange. Jeder Winkel der Erde ohne Pirkheim — ohne Verfolgung, wird mir dann ein Himmel seyn.

Herr von Bienenstahl.

Bey niemand, als bey Ihnen könnte ich meine treulose Helene vergessen. Leben sie so ruhig als möglich bis Abend. (geht ab.)

Frau von Pirkheim.

Armes, gekränktes Herz, wie wirst du pochen bey jedem Tritt aus diesem Hause! — zum erstenmal mußt du verstellt und heimlich seyn. Arme Eltern, könntet ihr eure unschuldige Tochter sehen und fühlen, was für schröckliche Ahndungen ihr Herz zerreissen, gewiß, ihr würdet aufhören sie zu verkennen.

Siebenter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Lotchen.

Lotchen.

Ihro Gnaden, der Jud Moses ist draussen, mögte gern ein paar Wort mit Ihro Gnaden sprechen. Vermuthlich wegen dem Bewußten.

Frau von Pirkheim.

Er soll herein kommen.

Achter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Moses. Lotchen.

Moses.

Ihro Gnaden werden verzeihen, daß ich mich unterstehe.

Frau von Pirkheim.

Ach wozu all das Ding — ich hab' ihn rufen lassen, daß er mir Geld bringt, und nun entschuldigt er sich, daß er da ist.

Lotchen.

Ja, hat's Ursach Ihro Gnaden, ich habe gestern die halbe Nacht auf ihn gepaßt.

Moses.

Verzeihen sie schönes Mamselchen, ich sagte gleich, wie sie mir den Schmuck brachten,

ten, daß ich nicht so viel Geld hätte, aber es zu schaffen mir alle Mühe geben würde.

Lotchen.

Und dann mußte ich Nachts um 10 Uhr nochmal vergeblich laufen. Das will ich ihm nur sagen, daß meine gnädige Frau sein Geld gar nicht braucht, wenn er so viel Umstände macht. Wir können Geld genug kriegen, wir wollten nur ihm was zu verdienen geben.

Frau von Pirkheim.

Lotchen, Moses kommt zu mir.

Lotchen.

Aber Ihro Gnaden sagen ihm auch gar nichts.

Frau von Pirkheim.

Hat er das Geld Moses?

Moses.

Hier ists, — gestern Abends war mir's schon versprochen, aber ich bekams erst heute. Wenn Ihro Gnaden nur noch etliche Wochen zusehen könnten, so könte ich Ihnen mit dienen — es ist gar zu arg, vor 125 fl müssen Sie 150 schreiben, und den Schmuck muß ich gleich mit der Verschreibung bringen.

Frau von Pirkheim.

Für 125 fl. 150 schreiben, das ist arg, — darf man wissen woher das Geld ist?

Moses.

Moses.

Ihr Gnaden, es ist ein Christ, — er hat mir verboten, ich darfs nicht sagen.

Lotchen.

Uns darf ers schon sagen

Moses.

Mamselchen, wie würde es gefallen, wenn ich dem Christen gesagt hätte, für wem ich das Geld aufnehme, was einem recht, ist dem andern billig.

Lotchen.

Behalte er nur seine Geheimnisse, ich weiß es doch. (zu Frau von Pirkheim in's Ohr) Gnädige Frau, ich glaube der ehrliche Canzleyrath, wovon der Johann sagte. (zu Moses) Nun, weil er einmal da ist, so geb er das Geld raus, (zur Frau von Pirkheim) beissen sie lieber in einen sauren Apfel, wir müssen jetzt Geld haben, der gnädige Herr ist selbst daran Schuld, warum giebt er kein Geld her.

Frau von Pirkheim.

Du bist Stubenmädchen Lotte, zur Rathgeberin machte ich dich noch niemals. (zu Moses) Nun Moses, ich will glauben, daß er ein ehrlicher Mann ist, und der Christ ein Schurk. (sie schreibt)

Moses.

Jhro Gnaden, wenn ich das Geld gehabt hätte, an Duser nach Belieben, wäre mir gnug gewesen, und den Schmuck hätte ich auch nicht gebraucht, ein paar Zeilen von Jhreo Hand, wären Sicherheit genug. (er legt das Geld auf den Tisch, und nimmt den Schmuck und das Papier, ließt) Auf diesen Schmuck, bestehend in 2 Reyhen von Tobasen, nebst dergleichen Ohrengehängen und 3 Nadeln 150 fl. erhalten zu haben, bescheiniget Sophie von Pirkheim. Jch empfehl mich Jhro Gnaden.

Frau von Pirkheim.

Adieu.

Lotchen.

Wenn er nicht billiger ist, so kommen wir nicht wieder.

Neunter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Lotchen.

Frau von Pirkheim.

Lotchen, wenn wir länger beysammen wären, müßte deine Nasenweisheit fort, so rathe ich dir nur dich zu bessern. Hier hast du zwey Ducaten, es ist mir leid, daß deine treuen Dienste nicht besser belohnt werden, — mein Mann beharrt einmal auf seinem Endschluß — was ich dir gutes thun kann, will ich

ich gerne thun. Bleib in der Stadt, für deinen Unterhalt will ich sorgen, bis ich dich in Dienst bringe, wo du den meinigen vergessen kanst.

Lotchen.

Ach gnädige Frau, ist denn der gnädige Herr nicht zu erbitten!

Frau von Pirkheim.

So lieb ich dich habe, kann ich mich doch nicht überwinden, für dich bey ihm zu bitten.

Lotchen.

Der gnädige Herr ist gar nicht mehr was er war, nichts als Grausamkeit übt er aus. Er behandelt Ihro Gnaden ja, daß einem das Herz im Leibe weh thut, läßt sie so zappeln, ohne Geld, dankt Ihnen ohne zu fragen, die Domestiken ab. Je länger je ärger wird es werden. Ich dächte, wir überliessen uns mit Leib und Seel Herrn von Bienenstahl. Wenn er Sie nicht mehr hat, wird er erst sehen, was er verlohren hat, und der gute Herr von Bienenstahl wird Sie auf den Händen tragen.

Frau von Pirkheim.

Glaubst du das?

Lotchen.

Ach da kommt der abscheuliche Mensch, lassen mich Ihro Gnaden geschwind fort.

Frau von Pirkheim.

Wer?

Lotchen.

Ich könnte keinen Augenblick bey ihm bleiben.

Frau von Pirkheim.

Mein Mann?

Lotchen.

Er hat mich einmal in sein Zimmer schliessen wollen. (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Frau von Pirkheim. Herr von Geran.

Herr von Geran.

Meine liebe gnädige Frau, werden Sie mir wohl verzeihen, daß ich Sie ohne anzufragen besuche?

Frau von Pirkheim.

Was läßt sie daran zweifeln.

Herr von Geran.

Wir wollen das nicht untersuchen, — wir würden viele Dinge ins Gedächtnis kriegen — nun, meine Gnädige, haben Sie mich ver-

Reck, Johann Jacob Christian <<von>>,

Sie fehlen alle Ein Schauspiel in drey Aufzügen

Erlangen 1783

P.o.germ. 1218#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118030-5
VD18 1463306